

Naturnahe Biotope und Umweltgestaltung im Bereich Linzer Winterhafen



OStR. Mag.
Walter KELLERMAYR
Koppstraße 39
A-4020 Leonding

Der Linzer Winterhafen ist das älteste Hafenbecken an der Donau unterhalb des Stadtzentrums. Ihn gab es schon in der Vorkriegszeit; er dient der Schiffswerft ebenso, wie der DDSG, der Strompolizei, Rudervereinen und dem MYCN (Motor-Yacht-Club Nibelungen).

Der wesentliche Teil besteht aus einer Landzunge, die den eigentlichen Hafen (Abb. 1) gegen die offene Donau abschirmt. Vor dem Bau des Kraftwerks Asten-Abwinden dehnte sich dort stromseitig eine Schotterbank aus; sie war trotz der nahen Kanalmündungen ein beliebter Badeplatz. Jetzt ist sie überstaut. Während des Krieges wurden etliche mächtige Betonbunker errichtet; sie sind jetzt noch als Depots in Benützung. Dem Hochwasserschutz dient ein Längsdamm. Er ist mit Granitblöcken befestigt; auf der Dammkrone verläuft ein asphaltierter Weg, der an der Landspitze beim Leuchtfeuer der Hafeneinfahrt endet. Unterhalb des Dammes und parallel zum Stroms zieht sich der Treppelweg dahin. Er gehört in die Kompetenz der Strombauleitung. Jahrzentlang lag dieses Gebiet im Schatten der Stadtexpansion. Erst nach dem Bau der Autobahnbrücke, eines Möbelhauses und eines Hotels rückte das Gebiet in das amtlich-öffentliche Interesse.

Aus biologischer Sicht ist das ganze Areal Sekundärbiotop. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß durch die geringe Pflege und durch wenig Be-

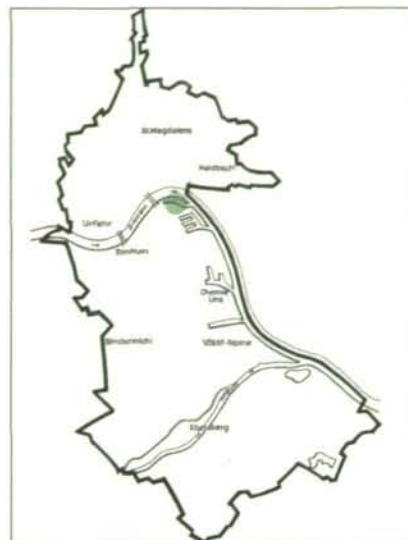


Abb.1: Lage des Untersuchungsgebietes in Linz.



Abb. 2: Die Wasserlinie der Donau, hier mit Gelber Schwertlilie, ist durch den Rückstau des Kraftwerks Asten-Abwinden weitgehend stabil.

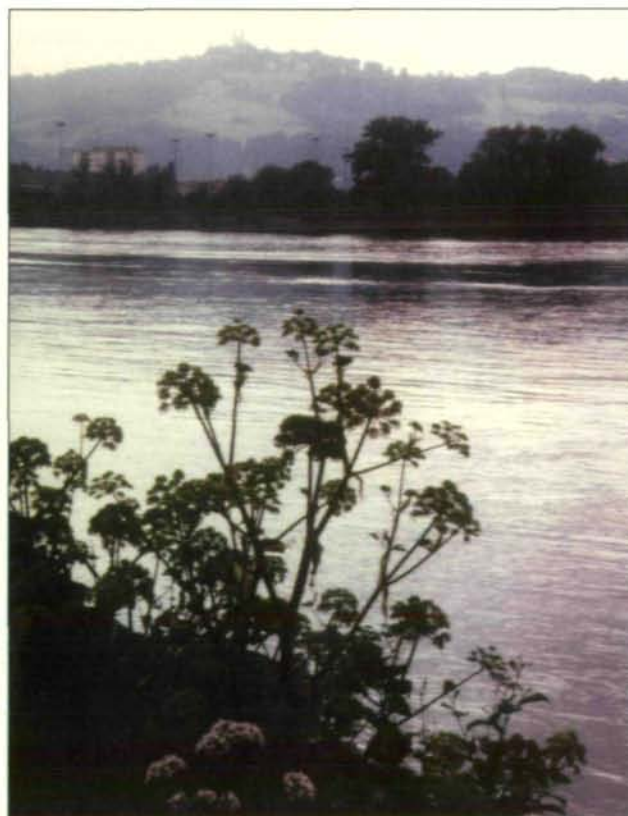


Abb. 3: Engelwurz am Donauufer gegen den Pöstlingberg. Freilich kann man mit dem Fotoapparat manipulieren - die Objekte müssen aber vorhanden sein.



Abb. 4: Die Dammaußenseite im Frühjahr mit artenreichem Trockenrasen.

anspruchung etliche Lebensräume entstanden sind, die Aufmerksamkeit verdienen.

Der Blockwurf entlang der Donau zeigt durch den Rückstau aus Asten-Abwinden eine stabile Wasserlinie. Allenfalls wird durch den Wellenschlag der Schiffe dieser höher hinauf benetzt. Bedingt durch die Steilheit des Ufers haben sich dort nur Ansätze eines Verlandungsvegetation (Abb. 2) entwickeln können; knapp oberhalb trifft man auf eine Art „Hochstauden-

flur“ (Abb. 3, 6). Dazwischen gibt es, auch wenn das eigentümlich klingt, Elemente von Weicher und Harter Au.

Es steht außer Zweifel, daß man mit dem Fotoapparat manipulieren, Ausschnitte zeigen (Abb. 3) und Besonderheiten herausheben kann. Eine Begehung über die ganze Länge des Donauufers beweist aber eine geschlossene Front der dargestellten Flora.

Die Außenseite des granitgepflasterten Dammes mit dem Asphaltweg oberhalb des Treppelweges ist von

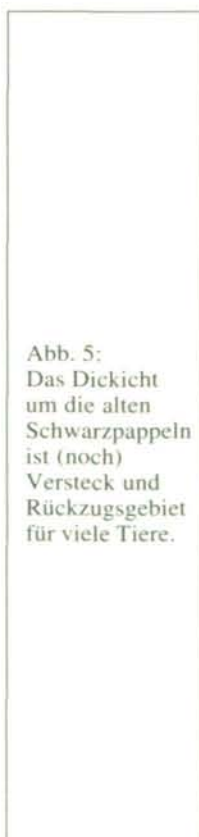


Abb. 5:
Das Dickicht
um die alten
Schwarzpappeln
ist (noch)
Versteck und
Rückzugsgebiet
für viele Tiere.



Pflanzenliste „Donauufer“

Engelwurz, *Angelica archangelica*
Flockenblume, *Centaurea scabiosa*
Ackerdistel, *Cirsium arvense*
Wasserdost, *Eupatorium cannabinum*
Hopfen, *Humulus lupulus*
Schwertlilie, *Iris pseudacorus*
Roßminze, *Mentha longifolia*
Rohrgranzgras, *Phalaris arundinacea*
Goldrute, *Solidago canadensis*
Beinwell, *Symphytum officinale*
Rainfarn, *Tanacetum vulgare*
Brennnessel, *Urtica dioica*
Schwarzerle, *Alnus glutinosa*
Hartriegel, *Cornus sanguinea*
Schwarzpappel, *Populus nigra*
Hundsrose, *Rosa canina*
Salweide, *Salix caprea*
Bruchweide, *Salix fragilis*

Pflanzenliste „Damm“

Wundklee, *Anthyllis vulneraria*
Flockenblume, *Centaurea scabiosa*
Bunte Kronwicke, *Coronilla varia*
Natternkopf, *Echium vulgare*
Zypressenwolfsmilch, *Euphorbia cyparissias*
Wiesenlabkraut, *Galium mollugo*
Kleines Habichtskraut, *Hieracium pilosella*
Knautie, *Knautia arvensis*
Löwenzahn, *Leontodon hispidus*
Hornklee, *Lotus corniculatus*
Hopfenklee, *Medicago lupulina*
Vergißmeinnicht, *Myosotis arvensis*
Spitzwegerich, *Plantago lanceolata*
Reseda, *Reseda lutea*
Kleiner Klappertopf, *Rhinanthus minor*
Österr. Sumpfkresse, *Rorippa austriaca*
Wiesensalbei, *Salvia pratensis*
Mauerpfeffer, *Sedum acre*
Aufgeblasenes Leimkraut, *Silene vulgaris*
Ziest, *Stachys recta*
Rotklee, *Trifolium pratense*
Vogelwicke, *Vicia cracca*
Glatthafer, *Arrhenatherum elatius*
Trespe, *Bromus sterilis*
Knäuelgras, *Dactylis glomerata*
Honiggras, *Holcus lanatus*
Goldhafer, *Trisetum flavescens*
Birke, *Betula pendula*
Hartriegel, *Cornus sanguinea*
Esche, *Fraxinus excelsior*
Hundsrose, *Rosa canina*
Brombeere, *Rubus spec.*
Ackerschachtelhalm, *Equisetum arvense*

Pflanzenliste „Wald“

Waldrebe, *Clematis vitalba*
Hartriegel, *Cornus sanguinea*
Esche, *Fraxinus excelsior*
Schwarzpappel, *Populus nigra*
Kirsche, *Prunus avium*
Holunder, *Sambucus nigra*

Abb. 6:
Auch wenn der
Wasserdost
(*Eupatorium
cannabinum*)
eine „Aller-
weltspflanze“
ist, stellt er u.a.
als Futterpflan-
ze für Bienen
und Schmetter-
linge ein
wesentliches
Glied des
Nahrungsnetzes
dar.



Abb. 7:
Säulenwachol-
der und
Weigelia
entsprechen
der derzeit
üblichen
Gestaltung von
Gärten. Im
Umfeld
naturnaher
Biotope wirken
sie nicht
passend.



Abb. 8:
Die Anlage
einer Hecke aus
heimischen
Strüchern
wäre der leider
üblichen
Thujenwand
vorzuziehen.



einem artenreichen Trockenrasen (Abb. 4) mit Anklängen zur Ruderalvegetation besetzt; er neigt an der nährstoffreicheren Basis einer hochwüchsigen Fettwiese zu. Die Hang wird, soweit bekannt ist, einmal jährlich gemäht; es widerfährt ihm demnach jene „Pflege“, welche die Existenz eines Trockenrasens sichert.

Die drei Pflanzenlisten (S. 24) Listen sind keinesfalls vollständig, ihnen liegen nur wenige Begehungen zugrunde. Es ist auch klar, daß es sich um die zuweilen zitierten „Allerweltspflanzen“ handelt. Die Aufstellungen sollen aber unterstreichen, daß die Hafenvvegetation sehr reichhaltig ist, verglichen mit Parkanlagen im übrigen städtischen Bereich.

Es wurde keine zoologische Aufnahme vorgenommen. Die Arten- und Individuenzahl von Hummeln, solitären Bienen, Blattkäfern und Heuschreckenlarven war aber groß. Honigbienen eines offensichtlich benachbarten Imkers nutzten ausgiebig diese Trachtquellen (Abb. 6).

Im mittleren Teil der Landzunge wachsen derzeit noch mächtige Schwarzpappeln (Abb. 5) mit einer dicht verfilzten Strauchschicht. Zusammenhänge mit einer ehemaligen Au gibt es sicher nicht mehr; das Gebiet wird schon sehr lange Zeit genutzt. Ob sie gepflanzt worden oder natürlich aufgewachsen sind, ist an dieser Stelle unwichtig. Tatsache ist, daß dieses Areal durch die Unzugänglichkeit einen idealen Lebensraum für Tiere darstellt - bis hin zum Hasen und Fasan, bis zu brütenden Wasservögeln, vielen Singvögeln, Tauben und Spechten. Selbst wenn der gesichtete Graureiher, der (im Flugbild nicht exakt erkannte) Habicht und der beobachtete Kuckuck vielleicht Gäste vom anderen Donauufer waren, nutzen sie das Gebiet doch zur Jagd oder besuchen es temporär.

Verfolgt man die Donau in Linz stromaufwärts und -abwärts, wird man am rechten Ufer über weite Strecken kaum mehr ähnliche Lebensräume finden. Im Bereich der Eisenbahnbrücke liegen kleinräumig strukturierte Schrebergärten und ein sehr schmales Ruderalband entlang der Eisenbahntrasse, im Bereich der Auffahrt zur VOEST-Brücke gibt es ein jüngerer, wesentlich kleineres Dickicht. Zur Stadt hin trägt der Damm eine Rasensaat; nur an der unmittelbaren Wasserlinie ähnelt die Artenzusammen-

Abb. 9:
Die Schwarz-
föhren sind in
der heimischen
Vegetation
fremd und auch
als Schatten-
spender für die
Sitzbank nicht
günstig.
Bodenständige
Laubbäume aus
dem Umfeld
würden den
Zweck besser
erfüllen.



Abb. 10:
Angesichts
eines benachbar-
ten, naturnahen
Schwarzpappel-
Eschenwaldes
wirkt die noch
dazu von
Parasiten
befallene
Korkzieherwei-
de unpassend.



Abb. 11: Bei
der Betrachtung
dieses Bildes
kann ein Bio-
loge nachdenk-
lich werden:
Wieweit deckt
sich sein Natur-
empfinden mit
dem allgemei-
nen Verständ-
nis? Lohnt sich
ein Einsatz
zugunsten von
naturnahen
Lebensräumen
oder sind
Zweck und
Nutzen absolut
vorrangig?



setzung der des Winterhafens. Flußab-
wärts gibt es einige isolierte Industrie-
brachen mit etlichen Bäumen. Erst das
Begleitgerinne entlang des Flugplat-
zes, nächst des Tankhafens, und „ver-
gessene“ Landschaften innerhalb der
VOEST sind vergleichbare Biotope.

Nun sind die Bereiche der Werftanla-
gen mit neu angesiedelten Betrieben
und die Landzunge zwischen Donau
und Hafen Arbeits- und Erholungsha-
bitate für den Menschen. Eine Art Na-
turschutzgebiet zu verlangen wäre an-
gesichts der Nutzung fehl am Platze.

Es stellt sich aber die Frage, ob nicht
ein Nebeneinander von Restnatur und
menschlichen Bedürfnissen möglich
wäre. Die dort angesiedelten Ruder-
und Motorbootvereine sind auf das
Wasser hin ausgerichtet. Von ihren
Sportarten her gesehen bestünde kein
wesentlicher Bedarf nach einer Um-
weltgestaltung auf dem Land. Unter-
künfte, Depots und Parkplätze brau-
chen nicht unbedingt gartenähnliche
Begrünungen. Solche wurden aller-
dings mehrfach vorgenommen. Da-
bei ist man leider der Tendenz übli-
cher Anlagen gefolgt und hat Thu-
jenhecken, Säulenwacholder und aus-
ländische Ziersträucher gepflanzt
(Abb. 7 - 8).

Das ist schade. Denn vielerorts hätte die
ursprüngliche Vegetation einschließlich
der Ruderalpflanzen bleiben können:
dem Umfeld entsprechend wäre es bes-
ser, die bodenständige Natur zur Ge-
staltung heranzuziehen als eine fremde
den noch bestehenden Lebensräumen
aufzuzwingen. Ebensogut wären Blü-
tenhecken aus heimischen Sträuchern
möglich gewesen. Es fehlt nicht an Platz,
und der Zweck der Abgrenzung und
Abschirmung würde genau so erfüllt.
Zusätzlich zum biologischen Effekt hätte
man sich auch den mühsamen Hecken-
schnitt ersparen können.

Ähnliches wäre für den Damm zu über-
legen. Das Einbringen von Parkbäu-
men, die als Schattenspender bei den
Sitzbänken dienen sollen, entspricht
den Bedürfnissen der vielen Spazier-
gänger. Auch hier aber wäre es bes-
ser, Arten der bestehenden und der
passenden heimischen Vegetation zur
Gestaltung zu verwenden. Denn eine
Notwendigkeit für Exotisches besteht
sicherlich nicht: Linden, Eichen,
Schlehe oder Weißdorn wären günsti-
ger als schütterte Schwarzföhren oder
genetisch geschädigte Korkzieherwei-
den (Abb. 9 u. 10).

Große Teile des Areal sind öffentliches Gut. Daher wird die Anregung aufgeworfen, ob nicht eine gewisse

Lenkung zur Bewahrung dieser städtischen Lebensräume Platz greifen könnte - gerade in der Stadt Linz, die

der Stadtökologie besonderes Augenmerk schenkt.

BUCHTIPS

Walter KELLERMAYR u.a.: **Naturgeschichte der Bezirke; Bd. VI: Linz-Stadt/Linz-Land.**

Nr. 117 der „Unterrichtspraktischen Veröffentlichungen“ des Pädagogischen Instit. d. Bundes in OÖ. (4020 Linz, Kaplanhofstr. 40); Preis: ÖS 150.-.

Seit Jahren führen die Verfasser dieser Schrift unter dem Titel „Naturgeschichte des Heimatbezirks“ Fortbildungswochen für Biologielehrer durch. Diese Veranstaltungen des Pädagogischen Instituts des Bundes, Abt. APS, sollen die Teilnehmer mit den Gegebenheiten ihres Schulbezirks vertraut machen und Anregungen für eigene Initiativen geben.

Neben einer theoretischen Basis und einem Überblick über den Bezirk enthält dieser Führer, nach Räumen gegliedert, eine Fülle von Exkursionspunkten, deren Besuch sich lohnt. Dabei ist es nicht unbedingt das Große und Spektakuläre, das sehenswert ist. Auch die unscheinbaren und kleinen Naturgegebenheiten sind wert, aufgesucht zu werden. Zudem soll sich der Leser angeregt fühlen, selbst ähnliche naturkundliche Punkte aufzusuchen und zu erkennen. (Aus dem Inhalt)

Reinhard WITT: **Wildsträucher und Wildrosen bestimmen und anpflanzen.**

224 Seiten, 279 Farbfotos, 16 sw Zeichn., Preis: ÖS 311; Stuttgart: Franckh-Kosmos, 1995; ISBN 3-440-06884-6.

Wer weiß, wieviele heimische Sträucher bei uns heute noch häufiger vorkommen? Ein Blick in Garten, Stadtgrün, in Baumschulen und Gartencenter ergibt: kaum mehr als ein Dutzend. Der Wildpflanzen-Experte Reinhard Witt kennt freilich wesentlich mehr. Nach ihm wachsen hierzulande 180 Wildsträucher, darunter mindestens drei Dutzend Wildrosen. Die meisten Arten sind deswegen unbekannt, weil sie inzwischen kaum noch in der Natur und erst recht nicht in Gärten zu finden sind. Dieser neue Kosmos Naturführer bricht eine Lanze für die Verwendung regionaler, landschaftstypischer Gehölze und damit den richtigen Strauch am richtigen Ort. Viele praktische Pflanzbeispiele beweisen, wie vielfältig man mit Wildsträuchern gestalten kann. Von der Minihecke im Kleingarten über große Wildsträucherhecken bis hin zu Pflanz- und Benjeshecken in Feld und Flur gibt es erprobte Beispiele. Das Buch stellt erstmalig alle in Deutschland, Österreich und der Schweiz vorkommenden Arten vor. Es faßt zudem Standortansprüche, Vermehrung und Verwendung übersichtlich zusammen und ergänzt mit einem aktuellen Bezugsquellenverzeichnis. (Verlags-Info)

Norbert NIEHOFF: **Ökologische Bewertung von Fließgewässerlandschaften.** Grundlage für Renaturierung und Sanierung.

331 Seiten, 24 Abb., 31 Tab., geb., Preis: ÖS 714,40; Heidelberg: Springer, 1996; ISBN 3-540-60512-6.

In Mitteleuropa unterliegen die Gewässer häufig intensiven Nutzungsansprüchen, so daß in zunehmendem Maße ihr landschaftsprägender Charakter gefährdet und ihre Funktion im Landschaftshaushalt gestört ist.

Um den aktuellen Zustand und die Auswirkungen anthropogener Eingriffe in Fließgewässerlandschaften zuverlässig einschätzen zu können, stellt der Autor hier ein ökologisch orientiertes Bewertungsverfahren vor. Es kann als Grundlage für Renaturierungs- und Sanierungsmaßnahmen im Bereich der norddeutschen Tiefebene sowie im Mittelgebirgsraum dienen.

Der vom Autor anhand der Oker (Niedersachsen) entwickelte, sehr detaillierte Gewässererbhebungsbogen bietet dem Anwender konkrete Hilfe bei der Beurteilung der Schutzwürdigkeit von Fließgewässerlandschaften. (Verlags-Info)

Forschungsbericht „Gewässerfauna Pielach“: Faunistische Grundlagen f. ein gewässerökologisches Leitbild der Pielach.

Der Bericht ist im Forschungsinstitut WWF Österreich, Ottakringerstr. 114-116, A-1160 Wien, Tel.: 0222/4891641/23 gegen einen Druckkostenbeitrag v. ÖS 100 (excl. Versand) erhältlich.

Diese neu erschienene Studie weist die Pielach als Fließgewässer nationaler Bedeutung aus. So brüten in den Steilufern des Flusses 12 bis 14 Eisvogelpaare. Diese Anzahl ist das bedeutendste Vorkommen im gesamten Mostviertel. In ganz Niederösterreich ist keine weitere Uferschwalbenkolonie in einer Abbruchwand eines Flusses bekannt.

In zweijährigen Untersuchungen wurde die Vogelwelt, die Flußlibellen und begleitend auch Amphibien und Reptilien an der unteren Pielach erfaßt. Knapp 100 Vogelarten brüten hier, davon sind fast ein Viertel gefährdet und in der Roten Liste enthalten. Neben dem beachtlichen Vorkommen v. Eisvogel und Uferschwalbe sind Arten wie Flußuferläufer, Flußregenpfeifer, Schwarz- und Weißstorch oder Wasserramsel die ornithologischen Besonderheiten des unteren Pielachtales. (Verlags-Info)

Peter SACKL u.a.: **Forschungsbericht Fischotter 3**

H. 14/1996, Forschungsinstitut WWF Österreich, Ottakringer Straße 114-116, 1162 Wien; 52 Seiten; Druckkostenbeitrag: ÖS 120,— excl. Versand.

Der neue Fischotterbericht enthält drei Beiträge zum Thema Fischotter. Die erste faunistische Arbeit beschäftigt sich mit der historischen und aktuellen Verbreitung des Fischotters in der Steiermark und bringt Ergebnisse der im Auftrag des WWF durchgeführten steirischen Fischotterkartierung 1993 bis 1994. Der zweite Beitrag ist eine gekürzte Fassung des Forschungsprojektes Fischotter und Teichwirtschaft und widmet sich der Teichentwicklung und Schadensproblematik im Oberen Waldviertel. Im Rahmen des Projektes wurden Elektrozaune auf ihre Tauglichkeit zur Schadensabwehr an Teichen getestet. Im letzten Beitrag wird das Thema Polychlorierte Biphenyle (PCBs) und Fischotter in Österreich auszugsweise besprochen. Umweltkontaminanten gelten als Hauptursache für den Rückgang von Fischottern in Europa. Für die wichtige Gruppe der Polychlorierten Biphenyle lagen bisher keine Werte für Österreich vor. (Verlags-Info)

Herbert LEHMANN: **Der Elbebiber (*Castor fiber albus*).** Interessantes und Wissenswertes über unser größtes einheimisches Nagetier.

Hrsg. vom Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e.V., Löbauer Str. 68, D-04347 Leipzig; illustr., 30 Seiten; Preis ohne Versandkosten: DM 2,50 (ca. ÖS 20,-).

Fast war der Elbebiber ausgerottet, sogar schon zweimal. Nach beiden Weltkriegen war der Bestand in Deutschland auf kaum mehr als 100 Individuen geschrumpft. Rücksichtslose Verfolgung, aber auch Hochwasser in harten Wintern und Krankheiten bedrohten den Elbebiber.

Der Elbebiber ist eine Subspecies der in Eurasien beheimateten Art *Castor fiber*. Die Individuenzahl hat sich in den vergangenen Jahrzehnten dank staatl. Schutzmaßnahmen und aufopferungsvoller Tätigkeit einiger Wissenschaftler und zahlreicher Naturfreunde kontinuierlich erhöht.

Trotz der gestiegenen Anzahl genießt der Elbebiber mitsamt seinen Lebensräumen, die oftmals als Naturschutzgebiete oder Flächennaturdenkmale besonderen Schutzstatus tragen, nach wie vor größte Fürsorge seitens der Naturschutzbehörden, -verbände und -beauftragten. (Aus dem Inhalt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [1996_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kellermayr Walter

Artikel/Article: [Naturnahe Biotope und Umweltgestaltung im Bereich Linzer Winterhafen 23-27](#)